

L: Sir 39,6–10

Ev: Mt 16,13–19

**DER DUNNIG-KRUGER EFFEKT**

Das Evangelium, das natürlich vorzugsweise an Gedenktagen von Päpsten vorgetragen wird, sollte eigentlich immer in seiner Gänze gelesen werden, damit man die Brisanz der Situation verstehen kann. Und gerade in seiner Gänze wird dieses Evangelium auch für uns so wichtig. Weniger als Begründung des Papstamtes (das hat sich erst im Laufe von Jahrhunderten herausgebildet, und Petrus hätte sich wahrscheinlich gehütet, sich als Papst zu bezeichnen – immerhin musste er ja noch die Worte Jesu im Ohr haben, dass sich auf Erden niemand Papst nennen soll (also Papa/Vater), denn nur einer ist Vater, der im Himmel, alle anderen aber sind Brüder und Schwestern), sondern weil es uns in einer Momentaufnahme die Selbstsicherheit des Petrus demonstriert, die er erst im Laufe eines schmerzlichen Prozesses verlieren musste.

Er gibt auf die Frage Jesu, für wen die Jünger ihn halten, stellvertretend für diese die scheinbar richtige Antwort, und wird dafür sogar belobigt. Aber wir wissen, dass nur wenige Augenblicke später deutlich wird, dass er überhaupt noch nicht verstanden hat, was das bedeutet. Trotzdem ist er sich zu diesem Zeitpunkt sicher, besser als Jesus zu wissen, wo der Weg langgeht. Bis zum Schluss, also bis zu Jesu Kreuzigung bleibt er in seinem Irrtum stecken und begreift nicht, was er nicht begreift. Die Wahrheit ist so sehr außerhalb seines Verstehenshorizonts, dass er nicht weiß, dass er etwas nicht weiß.

Und wer nicht weiß, was er nicht weiß, oder sich dessen nicht bewusst ist, dass er vieles nicht weiß, unterliegt nur allzu leicht dem sogenannten Dunnig-Kruger Effekt, wie man die „illusorische Überlegenheit“ auch nennt. Und das ist ein großes Problem. Wer sagt: „Ich bin dumm und weiß, dass ich dumm bin“, der ist nicht dumm. Wer sich allerdings trotz nur bescheidener Kenntnisse allen anderen überlegen fühlt, weil er gar nicht weiß, dass er so vieles nicht weiß, kann in aggressiver Dummheit für andere sogar gefährlich werden. Gerade heute in Zeiten des Internets kann bei manchen Leuten sehr rasch die Illusion der Informiertheit entstehen mit der Folge, dass sich Leute mit weniger Bildung jedem echten studierten Experten überlegen fühlen. Sie haben ja eine Website gelesen oder ein YouTube Video gesehen.

Was mich aber jetzt mehr beschäftigt ist, dass es diesen Effekt auch im Glauben gibt. Das ist das, was Petrus und auch die anderen Jünger wohl erlebt haben. Sie wussten, wie der Messias zu sein hatte – und die Brille ihrer Erwartungshaltung hat sie blind gemacht gegenüber dem, was sie selbst mit Jesus erlebt hatten. Er ist von Anfang an anders aufgetreten, als man es vom Messias erwartet hat. Trotzdem ist die Botschaft nicht zu ihnen durchgedrungen. Erwartungshaltungen können ebenso blind für die Wirklichkeit machen. Und wenn man sich dieser Brillen und Filter nicht bewusst ist, bleibt man in seinen Blindheiten gefangen, ohne sie zu bemerken. Erst wenn man brutal mit der Tatsache konfrontiert wird, dass die eigene Weltsicht nicht mit der Wirklichkeit zusammenpasst, wenn die Illusion an der Wirklichkeit zerbricht, kann ein Umdenken beginnen. Das ist es, was die Jünger auf Golgotha erlebt haben. Das Johannesevangelium präsentiert uns nach Jesu Tod und Auferstehung einen zutiefst verunsicherten Petrus. Aber diese Verunsicherung ist der Anfang einer neuen Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Gut ist es, wenn diese Verunsicherung dann für immer bleibt. Wenn einem bewusst bleibt, dass man das, was man bis jetzt verstanden zu haben meint, nur ein Schritt auf einem Weg ist, aber jederzeit eine neue Provokation auftauchen kann, die zu einem weiteren Schritt auffordert, dann erst beginnt der Weg im Glauben.

Darum muss man sich vor allen hüten die behaupten, alles zu wissen und die meinen, im Besitz der Wahrheit zu sein. Erst wenn man sich wie Paulus bewusst ist, dass alle momentane Erkenntnis nur Stückwerk ist (und das gilt in der Wissenschaft genauso wie im Glauben), dann wacht man langsam auf zu einem Leben in der Wirklichkeit, die immer größer bleibt als alles, was man schon erfasst hat. Erst dann stellt man sich Jesus nicht mehr in den Weg durch das eigene „Besserwissen“, wie es Petrus getan hat, sondern tritt hinter ihn, um in der Nachfolge eine Überraschung nach der anderen zu erleben.